

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borgzettel 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 31.

Druck und Verlag:
Buchdr. Feint. Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 11. März 1916.

Verantwortung:
Feint. Müller, Nassau (Bahn).

39. Jahrg.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Kriegsanleihe

zu 98,50

oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe

das Wertpapier des deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparer, sie ist zugleich

die Waffe der Dahingeblichenen

gegen alle unsere Feinde, die jeder zu Hause führen kann und muß, ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von Hundert Mark

bis zum 20. Juli 1916 zahlbar

ermöglicht Jedem die Beteiligung.

Man zeichnet bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebensversicherungsgesellschaften, den Kreditgenossenschaften oder bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März. Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein abgedruckten Bedingungen.

Weitere Erfolge an der Maas. Erstürmung feindlicher Stellungen. 69 Offiziere, 3977 Mann gefangen, 10 Geschütze, viel anderes Kriegsmaterial erbeutet.

WTB Großes Hauptquartier, 8. März. (Ämtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die von uns zurückgeroberte Stellung westlich des Gehöftes Maisons de Champagne setzten die Franzosen am späten Abend zum Gegenangriff ein. Am westlichen Hügel wird noch mit Handgranaten gekämpft; sonst ist der Angriff glatt abgeschlagen. Auf dem linken Maasufer wurden, um den Anschluß an unsere rechts des Flusses auf die Südhänge des Kopfes Cote-de-Falou, des Pfefferrückens und des Souaumont vorgeschobenen neuen Linien zu verbessern, die Stellungen zu beiden Seiten des Forges-Baches unterhalb von Bethincourt in einer Breite von 6 und einer Tiefe von mehr als 3 Km. gestärkt. Die Dörfer Forges und Regneville, die Höhe des Raben- und kl. Comieres-Waldes sind in unserer Hand. Gegenstöße der Franzosen gegen die Südränder dieser Wälder fanden blutige Abweisung. Ein großer Teil der Besatzung der genommenen Stellungen kam um. Ein unverwundeter Rest, 58 Offiziere, 3277 Mann wurden gefangen. Außerdem sind 10 Geschütze und viel sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

In der Woivre wurde der Feind auch aus den letzten Häusern von Fresnes geworfen; die Zahl der dort gemachten Gefangenen ist auf 11 Offiziere, über 700 Mann gestiegen, einige Maschinengewehre wurden erbeutet. Unsere Flugzeuggeschwader bewarfen mit feindlichen Truppen belegte Ortschaften westlich von Verdun mit Bomben.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An mehreren Stellen der Front wurden russische Teilangriffe abgewiesen. — Die Eisenbahnstrecke Jachowitschi (südöstlich von Baranowitschi) — Luniniec, auf der starker Bahnverkehr beobachtet wurde, ist mit gutem Erfolg von unseren Fliegern angegriffen worden.

Balkan-Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Dorf und Panzerfeste Baur mit zahlreichen anschließenden Befestigungen erstürmt. Krieg mit Portugal.

WTB Großes Hauptquartier, 9. März. (Ämtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Vielfach steigerte sich die beiderseitige Artillerietätigkeit zu größerer Lebhaftigkeit. — Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens beim Gehöft Maisons de Champagne, in dem gestern mit Handgranaten gekämpft wurde, wiedergewonnen.

Westlich der Maas sind unsere Truppen beschäftigt, die im Rabenwalde noch befindlichen Franzosenester aufzuräumen.

Westlich des Flusses wurde zur Abkürzung der Verbindung unserer Stellung südlich des Souaumont mit den Linien in der Woivre nach gründlicher Artillerievorbereitung das Dorf und die Panzerfeste Baur mit zahlreichen anschließenden Befestigungen des Gegners unter Führung des Kommandeurs der deutschen Reserve-Division General der Infanterie von Gurehky-Cornitz durch die Posen'schen Reserve-Regimenter 6 und 19 in glänzendem nächtlichen Angriff genommen.

In einer großen Zahl von Luftkämpfen in der Gegend von Verdun sind unsere Flieger Sieger geblieben; mit Sicherheit sind 3 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt, mehrere ihrer tapferen Führer verwundet. Feindliche Truppen in den Ortschaften westlich und südlich von Verdun wurden ausgiebig mit Bomben belegt.

Durch den Angriff eines französischen Flugzeuggeschwaders im Festungsbereich von Metz wurden 2 Zivilpersonen getötet und mehrere Privathäuser beschädigt. Im Luftkampf wurde das Flugzeug des Geschwaderführers abgeschossen. Er ist gefangen genommen, sein Begleiter tot.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße gegen unsere Vorpostenstellungen hatten nirgends Erfolg.

Wie nachträglich gemeldet wird, wurden die Bahnanlagen der Strecke nach Minsk, sowie feindliche Truppen am 11. in der Nacht zum 8. Februar von einem unserer Luftschiffe angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz. Keine besondere Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

WTB, Berlin, 9. März. (Ämtlich.)

Der Kaiserliche Gesandte in Lissabon Dr. Rosen ist angewiesen worden, heute von der portugiesischen Regierung unter gleichzeitiger Mitvermittlung einer ausführlichen Erklärung der deutschen Regierung seine Pässe zu verlangen. Dem hiesigen portugiesischen Gesandten Dr. Sidonio Paes sind heute ebenfalls seine Pässe zugestellt worden.

Die deutschen Schiffe in den portugiesischen Häfen.

— Berlin, 8. März. WTB Nach einer Meldung aus London werden die in den portugiesischen Häfen angelegten deutschen Handelsdampfer nach Entfernung der deutschen Besatzung von englischen Schiffahrtslinien in Betrieb genommen werden. Die Dampfer sollen für den Transport von Kohlen und von Kriegsmaterial von England nach Italien und Salonik verwandt werden. Die portugiesische Regierung verschaffte die Dampfer für die Kriegsdauer an eine große Lissaboner Firma, welche die Verschiffung vermittelt.

Die Kriegserklärung an Portugal.

WTB Berlin, 9. März. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Am 23. Februar beschloß die portugiesische Regierung die in portugiesischen Häfen liegenden deutschen Schiffe, und bringt dann den Wortlaut des Protestes der deutschen Regierung, deren Schlußsatz lautet:

„Das ganze Vorgehen der portugiesischen Regierung stellt sich somit als ein schwerer Rechts- und Vertragsbruch dar. Die portugiesische Regierung hat durch dieses Vorgehen offen zu erkennen gegeben, daß sie sich als Vasallen Englands betrachtet, der den englischen Interessen und Wünschen alle andern Rücksichten unterordnet. Sie hat endlich die Beschlagnahme der Schiffe unter Formen vollzogen, in denen eine beabsichtigte Herausforderung Deutschlands erblickt werden muß. Die deutsche Flagge wurde auf deutschen Schiffen niedergeholt, die portugiesische Flagge mit der Kriegswimpel gesetzt, und das Admiralschiff schoß Salut. Die kaiserliche Regierung sieht sich gezwungen, aus dem Verhalten der portugiesischen Regierung die notwendigen Folgerungen zu ziehen: Sie betrachtet sich von jetzt an als mit der portugiesischen Regierung im Kriegszustand befindlich.“

Frontverbesserungen vor Verdun.

Flußabwärts von Verdun muß die Maas in verschiedenen Schleifen sich den Weg durch die Juraplateau brechen, die zwischen den Argonnen und der Woivre-Ebene sich ausdehnt. Eine halboffene Schlinge macht den Schluß und wird in ihrem nordwestlichen Teil von dem Forgesbach durchflossen, der bei dem gleichnamigen Dorf in die Maas fällt. Unser Angriff auf dem östlichen Ufer gegen das Vorgelände der Festung hatte uns in den Besitz der Dörfer Brabant, Samogneux und Champneuville gebracht, während auf dem gegenüberliegenden Talrand die Franzosen noch Stellungen hielten, die bis Forges reichten und unsere Linien jenseits des Flusses flankierten. Mit einem wichtigen Stoß ist jetzt der größte Teil des Raumes in der Halbinsel dem Feind entrissen worden in einer Breite von sechs und einer Tiefe von mehr als drei Kilometern. Damit fielen die Dörfer Forges, das östlich davon der Talsohle gegenüber von Samogneux gelegene Regneville und verschiedene Waldstücke, die als Bois des Corbeaux, Rabenwald und Cumiereswald östlich von Bethincourt die Höhen bedecken, in deutsche Hand. Unsere Linien zu beiden Seiten des Maastales zieht sich nun fast gerade hin bis nach der Gegend von Dieppe am Fuß der Côtes Lorraines, wo sie nach Süden abbiegt. Außerst schwere Verluste scheinen die Franzosen erlitten zu haben, da dem Sturm eine tagelange Beschlebung vorangegangen war. Die Zahl der unverwundeten Gefangenen überschreitet die Kriegsstärke eines Regiments. Alle französischen Stöße gegen die neu gewonnenen Stellungen wurden abgewiesen, zehn Geschütze und viel Kriegsmaterial verfallen den Gewinn. Gleichzeitig verlor der Feind auch die letzten Häuser von Fresnes auf der Ostfront, wo er sich bei der Wegnahme des übrigen Teils des Dorfes noch hatte halten können. Über 700 Gefangene und einige Maschinengewehre kostete ferner den Franzosen dieses deutsche Vordringen, das in Fresnes den Knotenpunkt einer Reihe von Straßen gewann, die von Etain im Norden, Hattenville im Süden, Pont à Mousson der großen Straße von Metz zusammenlaufen.

Kriegs-Steuerzuschläge.

— Erhöhung der Post- und Frachgebühren. — Neben den Steuern auf Tabak und Opium sollen die Post und Telegraphengebühren erhöht werden. Diese Steuer ist als eine Art Zuschlag während der Kriegszeit gedacht und soll nach dem Kriege, wenn möglich, wieder fortfallen. Diese außerordentliche Reichsabgabe soll nach folgenden Sätzen erhoben werden:

Von jeder Sendung bei Briefen im Orts- und Nachbarortsverkehr 2 Pfennig, im sonstigen Verkehr 5 Pfennig; bei Postkarten 2 Pfennig; bei Drucksachen bis 50 Gramm 1 Pfennig;

bei Paketen bis zum Gewicht von 5 Kilogramm bis 75 Kilometer Entfernung 5 Pfennig, auf alle weiteren Entfernungen 10 Pfennig, beim Gewicht über 5 Kilogramm bis 75 Kilometer Entfernung 10 Pfennig, auf alle weiteren Entfernungen 20 Pfennig; bei Briefen mit Wertangabe bis 75 Kilometer Entfernung 5 Pfennig, auf alle weiteren Entfernungen 10 Pfennig; bei Postauftragsbriefen 5 Pfennig; bei Postanweisungen im Betrage von mehr als 10 bis 50 Mark 5 Pfennig, über 50 bis 100 Mark 10 Pfennig, und über 100 Mark 20 Pfennig;

im Postscheckverkehr bei Beträgen von mehr als 10 Mark bei Zahlarten 5 Pfennig von jeder Zahlart, bei Auszahlungen 5 Pfennig von jeder Auszahlung und bei Überweisungen von einem Postscheckkonto auf ein anderes 2 Pfennig von jeder Überweisung;

bei Telegrammen von jedem Telegramm im Stadtverkehr 15 Pfennig, im sonstigen Verkehr 25 Pfennig;

bei Rohrpostbriefen und Rohrpostkarten von jeder Sendung 5 Pfennig; bei Anschlüssen an ein Orts-, Vororts- oder Bezirksfernnetz 20 % von jeder Bau- oder Grundgebühr, bei Ortsanschlüssen von Teilnehmeranschlüssen gegen Grundgebühr, bei Fernanschlüssen im Ortsverkehr, im Bezirksverkehr und Fernverkehr 20 % von der Gebühr für jedes Gespräch und bei Ferngesprächen 20 % von der Gebühr für jeden Nebenanschluss.

Ferner ist in Aussicht genommen, den Frachtturkundenstempel für Wagenladungen im Eisenbahnverkehr zu erhöhen und einen Stempel für Stückgutverkehr nach folgenden Sätzen einzuführen:

Frachtturkunden im inländischen Eisenbahnverkehr über Frachtturkunden und Expressgut 15 Pfennig, Gültigkeit 30 Pfennig, Frachtgut in Wagenladungen bei einem Frachtbetrag von nicht mehr als 25 Mark 1 Mark, bei höheren Beträgen 2 Mark, Gültigkeit in Wagenladungen bei einem Frachtbetrag von nicht mehr als 25 Mark 1½ Mark, bei höheren Beträgen 3 Mark.

Die Steuerfaktoren für Wagenladungen ermäßigen sich auf die Hälfte, wenn das Ladegewicht des gestellten Wagens weniger als zehn Tonnen beträgt.

In der Begründung des Gesetzentwurfes heißt es u. a.: Bei der zwingenden Notwendigkeit, zur Herstellung des Gleichgewichts im Reichshaushaltsplan für 1916 neue Einnahmen bereitzustellen, kann neben der Erzielung neuer Einnahmequellen durch die gleichzeitig vorgeschlagenen steuerlichen Maßnahmen auch von einer Steigerung des Ertrages aus dem Post-, Telegraphen- und Fernsprechnetz nicht abgesehen werden. Zu diesem Zweck soll eine Kriegsabschlag als Zuschlag zu gewissen Gruppen von Post-, Telegraphen- und Fernsprechnetzen erhoben werden. Eine grundsätzliche Umgestaltung der geltenden Gebührenordnungen für Postsendungen, Telegramme usw. kann nicht in Frage kommen, weil dazu zeitraubende Ermittlungen und Beratungen mit Vertretern von Handel, Gewerbe, Landwirtschaft und Handwerk notwendig wären. Gebührenzuschläge bieten auch den Vorteil, daß sie, sobald sich nach dem Kriege die Einnahmen des Reiches durchgreifend bessern, zum Teil oder ganz aufgehoben werden können, ohne daß die Gebühren selbst neu festgelegt werden müssen. Die Zuschläge in Form einer

Reichsabgabe zu erheben, empfiehlt sich schon aus dem Grunde, weil auf diese Weise die Mehreinnahmen, die von den drei deutschen Postverwaltungen aus den Zuschlägen erzielt werden, unverfälscht, das heißt ohne Rücksicht auf die von diesen Verwaltungen zu bestreitenden Ausgaben, der Reichskasse zufließen.

Von dem Gesetzentwurf wird der Verkehr mit dem Auslande nicht betroffen, soweit er durch Verträge geregelt ist, nach denen die Erhebung von Zuschlägen oder Gebühren neben den in den Verträgen festgesetzten Gebühren nicht zulässig ist. Dadurch, daß die Reichsabgabe die Form von Zuschlägen zu den Gebühren erhält, erfährt sie alle dafür in Betracht kommenden Sendungen usw., für die Gebühren zu entrichten sind. Gebührenfreie Sendungen usw. bleiben abgabenfrei, weil die Forderung eines Zuschlages zur Voraussetzung hat, daß überhaupt eine Gebühr erhoben wird. Hiernach bleiben auch alle postfreien Feldpostsendungen von der Reichsabgabe befreit. Darüber hinaus erscheint es durch die tatsächlichen Verhältnisse geboten, auch den sonstigen Post- und Telegraphenverkehr der Angehörigen des Heeres und der Marine, soweit er nach den geltenden Vorschriften ermäßigten Gebühren unterliegt, von der Reichsabgabe frei zu lassen. Wenn für diesen Verkehr weitgehende Vorzugsvergünstigungen bewilligt worden sind, so ist dies in der Absicht geschehen, den Brief- und Paketenverkehr zwischen unseren Kriegerern und ihren Angehörigen, Verwandten und Bekannten in der Heimat nach Möglichkeit zu erleichtern.

Für die Schätzung des Jahresbetrages der Reichsabgabe, den die Zuschläge zu den Post- und Telegraphengebühren der Reichskasse zuführen werden, fehlen zwar sichere Unterlagen; denn es muß damit gerechnet werden, daß bei den belasteten Verkehrsgegenständen usw. zeitweilig ein Rückgang eintreten wird. Gleichwohl darf der Jahresertrag der Abgabe im Bereiche der drei deutschen Postverwaltungen auf 200 Millionen Mark geschätzt werden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Fernschreiberei ungetragene Nachrichten.)

Deportation der deutschen Kaufleute in Togo.

Es wurde nach Londoner Meldungen aus militärischen Gründen beschlossen, alle europäischen Kaufleute feindlicher Nationalität, die sich noch in Togo aufhalten, zu deportieren und alle deutschen Geschäfte zu schließen, denen bisher gestattet wurde, in den von den Briten besetzten Teilen Togos Geschäfte zu treiben.

Was Clemenceau nicht sagen durfte.

Clemenceau erklärte in dem Artikel, wegen dessen sein Blatt, der 'Homme enchainé' beschlagnahmt wurde, die Kämpfe, die um den Besitz des Forts Douaumont toben, gehörten zu den blutigsten und erbittertesten des ganzen Krieges. Die französische Artillerie sei unfähig, die deutsche Artillerie, die Tod und Verderben in die Reihen der französischen Soldaten schleuderte, erfolgreich zu bekämpfen. Gelingte es den Deutschen, sich der Stellung von Douaumont zu bemächtigen, so könnten sie die bereits schwer heimgesuchte Stadt Verdun zur Zielscheibe ihrer Kanonen benützen. Der Ausgang der Schlacht, die schon zwei Tage andauere, könne noch nicht bestimmt werden. Clemenceau fordert, welches aus der Ausgang der Schlacht sei, die rücksichtslose Ausbeutung der schweren Fehler, die zu der Unzulänglichkeit der französischen Artillerievorbereitung geführt haben.

Massenbestrafung französischer Schwarzseher.

Dem 'Petit Journal' zufolge zeigten die Departementspräsidenten in Ausführung der Anweisungen des Ministers des Innern Malvy dem Pariser Gerichtshofe seit einigen Monaten eine große Anzahl Verbreiter von Alarmgerüchten an. Zweihundert Personen von Paris und aus dem Seine-

departement wurden vor ein Kriegsgericht gestellt; mehr als hundert wurden zu Geldstrafen und Gefängnis verurteilt.

Aufstandsbewegung in Französisch-Marokko.

Wie der 'Temps' aus Tanger erfährt, unternimmt der Agitator Abdel Malek neuerdings eine lebhaft propagandistische Tätigkeit gegen die Franzosen. Er verteilt unter den feindlichen Stämmen viel Geld, um sie zu einer Revolte aufzureizen. In der Gegend von Sefrou ist der Agitator Sidi Naho am Werk, die Stämme aufzuwiegen.

Der jüngste Zeppelinausbruch auf England.

Das Kriegsamt teilt mit, daß von den feindlichen Luftschiffen bei ihrem Angriff in der Nacht vom 5. auf den 6. März 90 Bomben abgeworfen wurden. Die Bomben wurden, wie sich herausstellte, wahllos (?) in den ländlichen Distrikten fallen gelassen. Dies mag auf die Tatsache zurückzuführen sein, daß die Zeppeline infolge des stürmischen Wetters im unklaren darüber waren, wo sie sich befanden, und ihre Bomben loswerfen wollten, ehe sie unter dem Schutze der Nacht entkamen. Kein militärischer Schaden irgendwelcher Art wurde angerichtet. Nur Zivilpersonen wurden getroffen. Eine Person, die früher als verwundet gemeldet wurde, ist seitdem verstorben, so daß im ganzen 13 Personen getötet wurden.

Der Kampf um Mora.

— Hauptmann v. Raben und seine Kompanie. — Der letzte feste Punkt in Kamerun, der gegen die feindliche Übermacht gehalten werden konnte, war die Bergstellung Mora. Hier verteidigte sich Hauptmann v. Raben mit einer Kompanie gegen eine vielfache Übermacht. Dem amtlichen Bericht über diese Heldentat ist folgendes zu entnehmen.

Einen geländerten Kriegsschauplatz hatte seit Beginn des Krieges Mora im äußersten Norden des Schutzgebietes gebildet. Am 27. August 1914 war die hier stehende dritte Kompanie unter dem Hauptmann v. Raben, von der ein vom Oberleutnant v. Duisburg geführter Zug zur Verlegung des Postens kassiert abgegeben war, von englischen Truppen angegriffen, hatte jedoch die Angreifer zurückgeschlagen. Da die Resistenten Mora nicht zur Verteidigung gegen europäisch gekulte und bewaffnete Truppen eingerichtet war, hatte Hauptmann v. Raben eine Vergeltung auf einem der nördlichen Ausläufer des Mandaragebirges in nächster

Zeichnet die vierte Kriegs- anleihe!

Nähe von Mora bezogen. Ende September war zu ihm die Belagerung von Kasserai gestochen, nachdem sie sich durch die den Posten einschließenden französischen Truppen durchgeschlagen hatte. Auch die Bergstellung Mora wurde dann von drei englischen Kompanien, zu denen im Oktober vier französische Kompanien nebst Geschützen und Maschinengewehren gestochen waren, eingeschlossen. Darauf unternommene Sturmversuche hatten die Belagerten blutig zurückgeschlagen. Anfang Dezember 1914 hatte Hauptmann Dühring von Garua aus mit der 12. Kompanie vergeblich versucht, Mora zu entsetzen. Im März 1915 überbrachte Hauptmann Weide, dem mit neun farbigen Soldaten der Durchbruch durch die Einschließungslinie geglückt war, die erste Nachricht aus Mora nach Garua. Die ersten schriftlichen Meldungen des Hauptmanns v. Raben waren im Oktober 1915 nach Jaunde gelangt.

Damals hatten die tapferen Verteidiger nur noch 45 000 Patronen. Am meisten entbehrten sie Nachrichten über die Lage in Kamerun und in der Heimat.

Aber die Übergabe Moras heißt es dann in dem amtlichen Bericht: Vor einigen Tagen haben die Zeitungen die amtliche englische Nachricht gebracht, daß die Belagerung von Mora sich ergeben habe; Munitionsmangel habe sie zu diesem Schritte gezwungen. So ist eingetreten, was nach den Meldungen des Hauptmanns v. Raben erwartet werden mußte. Auch der

größte Selbstennt, der zäheste Wille, durchhalten, muß erlahmen, wenn die Mittel zur Fortsetzung des Kampfes ausgegangen sind. Die Leistungen der tapferen Verteidiger der Bergstellung werden durch die schließliche Übergabe nicht geschmälert; sie sind und bleiben eine Glanzleistung der Schutztruppe.

Mit Mora ist der letzte Platz Kameruns gefallen, auf dem die deutsche Flagge noch wehte. Das Schutzgebiet ist jetzt seinen Feinden ausgeliefert. Seine Verteidiger sind auf das gahlige Gebiet von Spanisch-Muni übergetreten, soweit sie nicht in der von ihnen so heldenmütig verteidigten Erde zur letzten Ruhe gebettet oder in Kriegsgefangenschaft geraten sind. Mögen sie sich nun von den großen Anstrengungen und Entbehrungen des Krieges erholen, um dereinst freudig mitarbeiten zu können an dem Wiederaufbau des Schutzgebietes.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In verschiedenen Blättern wird die Nachricht von einem Ultimatum an Portugal verbreitet. Wie von zuverlässiger Seite erklärt wird, ist diese Mitteilung unrichtig.

* Bei der Erziehung zum preussischen Landtag im Wahlkreis Sorau-Först. Guben für den verstorbenen Abgeordneten Schmidt-Först (nall.) wurde der Fabrikbesitzer Kommerzienrat Eugen Neuß (nall.) mit allen abgegebenen 470 Stimmen gewählt. Gegenkandidaten waren nicht aufgestellt.

* Die zweite sächsische Kammer beschloß für den Mittelstand und die freien Berufe u. a. folgende Kriegshilfen zu gewähren: Kriegsteilnehmer, die im staatlichen Dienst standen, sollen so bald als möglich wieder angestellt werden, und zwar auch solche, die ohne Erlaubnis ihrer vorgelegten Behörde als Freiwillige in den Krieg zogen. Personen, die durch den Krieg körperlich oder wirtschaftlich geschädigt sind, sollen bei staatlichen Anstellungen besonders berücksichtigt werden. Auch bei Gemeinden und Privaten wird das gewünscht. Weiter sollen aus staatlichen Mitteln Kriegsteilnehmern und Kriegsgeschädigten zur Wiederaufrichtung ihrer Existenz Darlehen gewährt werden, und zwar den sogenannten höheren Berufen sowie Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft bis 2500 Mark, den Haus- und Grundbesitzern bis 1500 Mark, Privatgestellten und Arbeitern bis 300 Mark.

Frankreich.

* Italienischen Blättern zufolge werden auf der demnächst stattfindenden Pariser Konferenz der Verbündeten zum Abschluß eines Handelsabkommens auch Japan, Serbien und Belgien vertreten sein. Die Konferenz wird sich auch damit beschäftigen, schon während des Krieges das Finanz- und Handelssystem des Bierverbandes zusammen zu schließen.

Rußland.

* Die neuesten Fortschritte der englischen Finanzherrschaft im Jarenreich bestehen im Verkauf von 250 Gold- und Platinbarren, welche im Gesamtareal von über 30 000 Dehjatinen im Bezirk Jekaterinburg, sowie im Abschluß eines langfristigen Pachtvertrages für die Ausbeutung der berühmten Mineralwasserquellen von Borzhom.

* Der 'Ruska Wiedomosti' zufolge werden Mitte März die Studenten der russischen Universitäten unter die Waffen gerufen. Vorläufig soll nur der Jahrgang 1895 eingezogen werden. Eine weitere Einberufung erfolgt im April.

Balkanstaaten.

* Über die Lage in Griechenland schreiben englische Blätter: Die Gerüchte von einem Kabinetswechsel in Athen sind unbegründet. Um die ungeheuren Kosten der Mobilisierung zu vermindern, habe die Regierung beschlossen, noch zwei Reservejahrgänge von Heer und Flotte nach Hause zu schicken. Die bulgarische Regierung habe für die Grenzzwischenfälle vollständige Genugtuung angeboten und sich erbötig gemacht, eine Untersuchung einzuleiten, um die Schuldigen zu bestrafen.

Huf eigener Scholle.

193 Roman von Guido Kreuer.

(Fortsetzung.)

„Ne“, sagte der Krogenthiner Albrecht, „ich glaube, da haben Sie, mit Verlaub zu sagen, eine gediegene Dummheit gemacht. Und es wäre viel besser gewesen, Sie hätten mich vorher gefragt, anstatt nachträglich. So ungünstig nämlich, wie Sie denken, stehen die Aktien doch nicht. Und ich an Ihrer Stelle, Verehrtester, wäre mit meinen Sorgen lieber erst bei tausend Deuten hantieren gegangen, ehe ich es riskiert hätte, eine solche rigorose Entscheidung zu treffen. Dabei kann man sich eilig in die Messeln setzen, wenn's nachher nicht stimmt.“

Der alte Hausbesitzer verzuckelte sich etwas. Seine langen Schnurrbartenden zitterten.

„Aber erlauben Sie mal“, flötete er, „hier in der Gegend pfeifen's doch die Späßen von den Dächern, daß Trerow, noch ehe der Winter ins Land kommt — „Aktiengeheiß!“ wird.“

Albrecht Gröna schlug mit der Peitsche unmutig nach einer Bremse, die den Falken piepfachte.

Die Umschreibung, die da da zum besten geben, lieber Herr Oberst, ist ja ganz richtig; das will ich gern anerkennen. Aber sie trifft nicht den Kern der Sache. Ihre Späßen pfeifen nämlich eine etwas falsche Melodie. Mehr darf ich nicht sagen, denn ich will absolute Diskretion bewahren. Jedenfalls seien Sie versichert, daß der Trerower Herr noch so manchen hier im Kreise und in der Provinz überdauert.“

Der Oberst sah den Arm des Sprechers.

Fahren Sie zu, Gröna, halten Sie sich doch ein bißchen ran, damit wir wieder nach Roggenhain zurückkommen! Mein Nabelchen sitzt da allein mit ihrem Kummer und ihrer unglücklichen Liebe.“

Er wollte durchaus vom Wagen herunter.

„Wenn Sie jetzt nicht ein bißchen schneller machen, dann spring' ich wahrhaftig raus und lauf' zu Fuß vorneweg. Denn die Gelele, die ich aller Kräfte der Welt hab, ist ja so habnungslos, daß sie schleunigst repariert werden muß.“

„Gaffen wir, daß es nicht schon zu spät ist.“ Albrecht Gröna trieb den Falken an. „Und außerdem geb' ich Ihnen noch einen Rat: überlassen Sie es mir, die Geschichte wieder einzurichten. Ich werde das beim Mittagessen so geschäftswiese tun, daß man die Absicht nicht merkt. Sie wissen, solche jungen Dinger sind schon wie die Schmalrehe. Und wenn man da gleich mit der Tür ins Haus fällt, kann man sehr leicht die ganze Geschichte total verhängen.“

Der Vagantenbruder stimmte zu:

„Machen Sie das, wie Sie wollen. Ich bin mit allem einverstanden, werde andächtig zuhören und nur von Zeit zu Zeit meinen Senf zugeben. Und wenn ich dann, gleichfalls so „geschäftsweise“, mehrmals verhöre: „Der Gröna hat ganz recht, und ich bin ein Null gewesen!“ dann wird sie es mit der Zeit schon glauben.“

„Und wird sofort merken, daß alles eine abgekartete Geschichte ist“, lachte der Krogenthiner, indem er nach der Hofeinfahrt umbo. „Tun Sie mir die einzige Liebe und verhalten Sie

sich völlig passiv. Damit ist mir — und der Brigatte an meisten geholfen.“

Und während er noch die letzten Worte sprach, hielt er den Falken mit einem kurzen Aus an. Denn das Stutenmädchen kam aus dem Hause mit fliegenden Röcken quer über den Hof auf ihn zugefahren.

12.

Paul Burger war gerade dabei, seine Koffer zur Adresse nach Berlin zu packen, als er den Brief erhielt. Mehrmals überlas er ihn aufmerksam, ehe er ihn in das Kuvert zurückgab.

Dann ließ er alles stehen und liegen, wie es gerade war, und ging zu seinem Vater hinaus. Der Alte pelerte im Garten wieder mal an seinen Rosenbüschen herum und war so vertieft, daß er ordentlich erschrocken zusammenfuhr, als das Paulchen ihm einen Brief unter die Nase hielt.

„Kenn' ich nicht, die Handschrift.“ Er tastete mit seinen kurzschäftigen Augen auf dem Kuvert herum.

Und der Sohn sagte mit einem hässlichen Auflachen: „Sei froh, daß ich mich neulich nicht darauf eingelassen hab, mit dir zu weiten. Du wärst elend hereingefallen und müßtest deinen Wäuling jetzt unweigerlich abladen.“

Der Alte ließ die Rosenbüsche fallen und griff mit beiden Händen gierig nach dem Kuvert.

„Wieso, Paulchen? — Meinst du den Scharren?“ — „Nimm er das Geld?“

„Und ob er's nimmt!“ Paul Burger machte eine so selbstverständliche Bewegung, als habe er nie daran gezweifelt.

Dann begann er scheinbar gleichgültig auf dem Kiesweg hin und her zu promenieren. Endlich, als der Alte wohl schon zum zwanzigstenmal die kurze Mitteilung gelesen hatte, trat er wieder heran und nahm ihm das Schreiben aus der Hand, um es in seine Brusttasche zu stecken.

„So, Papa, nun siehst du, wozu es gut war, daß ich noch ein paar Tage hiergeblieben bin. Wer weiß, wenn mir der Brief erst nach Berlin nachgeschickt wurde und die Sache sich tagelang hinzog, ob sie ihm im letzten Augenblick nicht doch wieder leid geworden wäre. So ist das ein glattes Geschäft — die notarielle Eintragung des Geldes kann ja sowieso erst in zwei bis drei Wochen erfolgen. Ich nehme das Geld aber gleich morgen mit und lasse mit vorläufig eine Empfangsquittung mit entsprechendem Zusatz darüber ausstellen. Und wenn er nachher den Federhalter wieder aus der Hand legt, ist die Klappe zugefallen. Im Verlaufe werden wir uns dann weiter sprechen.“

Er klemmte das Monokel ein und machte ein sehr bedeutendes Gesicht.

Der Vater aber sagte, indem er sich bewundernd wie ein schmeichelnder Vater an seinem Arm rieb:

„Du bist ein großer Mensch, Paulchen. So was man einen Charakter nennt. Wie in dieses Geschäft wieder eingefädelt hast — großartig!“

„Menschenkenntnis, Papa“, nasselte der Sohn. „Nichts als Menschenkenntnis und ein gewisser Blick für die physiologische Veranlagung der geschäftlichen Zeitgenossen. Bei dem Scharren“

Ein Erinnerungsblatt.

(Große Erinnerungen einer „Möwe“ an die Kolonien.)

Die „Möwe“, die jetzt nach ruhmreichen Taten an der Küste Afrikas in einen deutschen Hafen zurückgekehrt ist, hat schon eine Vorgängerin gehabt, deren Geschichte mit der Geschichte unserer Kolonien aufs engste verknüpft ist. Besonders die erste Entstehung unseres Kolonialreiches hat innige Beziehungen mit dem Namen „Möwe“ aufzuweisen. Es ist bekannt, daß der berühmte Forschungsreisende Gustav Nachtigal nach seinem Eintritt in den deutschen Konsulardienst Anfang des Jahres 1882 sich um die Gestaltung unseres Kolonialreiches sehr verdient gemacht hat. Mit Gustav Nachtigals Geschichte hat nun das im Jahre 1879 auf der Fahrt von Schanghai in Ostindien erbaute Schiff „Möwe“ viel Gemeinsames aufzuweisen, soweit es sich um die letzten Lebensjahre des berühmten Afrikareisenden handelt. Gustav Nachtigal war nämlich im Frühjahr 1884 nach einer kurzen Tätigkeit als Konsul in Tunis als kaiserlicher Kommissar nach der Küste von Oberguinea geschickt worden. Die „Möwe“ war das Fahrzeug, das den kaiserlichen Kommissar nun nach Togo brachte, wo Gustav Nachtigal am 6. Juli 1884 die deutsche Flagge auf afrikanischem Boden aufpflanzte und das Gebiet von Togo unter deutschen Schutz stellte.

Somit war diese „Möwe“ ein Zeuge eines für die Entwicklung der deutschen Kolonialmacht höchst bedeutsamen Augenblickes. Wenige Tage später war das Kanonenboot „Möwe“ berufen, bei einem zweiten geschichtlich denkwürdigen Augenblick, nämlich bei der feierlichen Besitzergreifung von Kamerun, Zeuge zu sein. Auch hier hatte wieder Gustav Nachtigal die ehrenvolle Aufgabe, das Gebiet für das deutsche Reich in Besitz zu nehmen. Am 12. Juli 1884 ließ nämlich das deutsche Kanonenboot „Möwe“ in die Mündung des Kamerun-Flusses ein, nachdem schon vorher Voermann und andere deutsche Kaufleute mit den selbstständigen Negerhäuptlingen von Kamerun Verträge abgeschlossen hatten, denen zufolge ihnen die volle Souveränität über das Gebiet den deutschen Kaufleuten übertragen worden war. Diese Rechte wurden dem Deutschen Reich übertrugen, und am 14. Juli fand jetzt in Anwesenheit der „Möwe“ die feierliche Besitzergreifung dieses neuen Kolonialgebietes durch Nachtigal statt. Nachtigal blieb in Kamerun noch bis zum 8. April 1885. Er war jetzt 51 Jahre, als er an Bord der „Möwe“ Kamerun verließ. Er ahnte wohl nicht, daß dieses Schiff auch sein Grab werden würde. Tatsächlich sollte er die „Möwe“ lebend nicht mehr verlassen, denn er erkrankte an einem schweren Tropenfieber, an dem er zwölf Tage nach seiner Abreise von Kamerun am 20. April 1885 an Bord der „Möwe“ starb. Er wurde daraufhin am 21. April auf Kap Palmas begraben.

Nach diesen großen Tagen hatte die „Möwe“ während ihres späteren Dienstes an dem afrikanischen Küstengebiet noch des öfteren Gelegenheiten, besonders bei der Unterdrückung von Aufständen und später durch Vermessungsarbeiten, im Dienste der Kolonien tätig zu sein. Nach dem Tode Gustav Nachtigals wurde sie noch ungefähr 20 Jahre verwendet. Auch in Tsingtau lehrte sie ein. Im Jahre 1905 wurde sie nach 25 jähriger ruhmreicher Tätigkeit abgerüstet. Nachdem im Jahre 1906 eine neue „Möwe“ erbaut worden war, hat das neue Wunderschiff, das der Schrecken der Engländer wurde, die großen Erinnerungen der alten „Möwe“ wieder aufgerichtet und neue Vorbeeren um diesen Namen gewunden. Wie der Name „Gmden“, wird auch der Name „Möwe“ allen Deutschen stets teuer bleiben.

Von Nah und fern.

Die Kaiserliche in Cadix ist jetzt völlig fertiggestellt. Da der Kaiser der Einweihung beizuwohnen will, findet diese erst nach Friedensschluß statt.

Der Zar und die Brandenburger Kurassiere. Einem Briefe eines in Rußland gefangenen Kurassiers vom Kurassierregiment Nr. 6 (Brandenburger) ist zu entnehmen, daß es den gefangenen Angehörigen gerade dieses

zum Beispiel, siehst du, da muß irgend etwas in der Zwischenzeit passiert sein, was dem Mann in die Knieer gefahren ist. Denn wenn ich bedenke, wie er mich noch vor acht Tagen behandelt, ein Gistlumpen in seiner starren Höflichkeit. Und heute schreibt er mir: „Und heute schreibt er dir!“ — echote der Vater stolz.

Paul Burger zog nachdenklich die Augenbrauen zusammen, wodurch sein Gesicht in bedenkliche Gefahr geriet, herunterzufallen. Der Brief kommt aus Tretow direkt! Also ist der Leutnant auf dem Gute gewesen! Wer weiß, was ihn dahin gelockt haben mag. Hoffentlich war der Neppin nicht mit dem Dummbeutel geschlagen und hat sich vorge stellt. Jedenfalls wäre das die beste Gelegenheit und der unaussprechlichste Vorwand gewesen.

Die lähmende Zufriedenheit des Alten wies langsam einer sorgenvollen Klammers. „Sätest du bloß nicht den Neppin nach Tretow gebracht! Du weißt nicht, aber ich werde das Gefühl nicht los, als ob uns der irgendetwas Unglück bringt.“ „Lächerlich!“ sagte der andre brüsk. „Es ist mir total unverständlich, weshalb du ewig auf diesem Menschen herumstarrst. Daß ich ihm die Tretowver Inspektionsstelle verschafft, war der gemächste Schachzug, der mir bisher in dieser ganzen Affäre gelungen ist. Sozusagen eine feste Operationbasis, die ich mir da gesichert habe. Und wenn der Neppin nur einigermaßen den Dreck von gefolgt ist, die ich ihm für den Fall eines persönlichen Zusammenstiehs mit dem Scharren gegeben habe, dann kann ich mir auch die eigentliche Veranlassung zu diesem Briefe hier denken.“

Regiments gut geht. Der Zar, der früher Chef des Regiments war, hat in Erinnerung daran verfügt, daß die gefangenen Kurassiere an einem Orte in Sibirien zusammengebracht, gut versorgt und behandelt werden sollen. Dies geschieht auch; die Leute können sich nicht beklagen, und alle Sendungen an sie, auch die von Geld, werden ihnen pünktlich ausgehändigt.

Eine Stiftung für die Befahrung der „Möwe“. Der Flottenbund deutscher Frauen hat den Korvettenkapitän Grafen Dohna gebeten, dreitausend Mark zur Befahrung nach freiem Ermessen für die Befahrung von S. M. S. „Möwe“ anzunehmen.

Von der Leipziger Messe. Zur Messe trafen in Leipzig von Berlin aus 30 Journalisten des neutralen Auslandes, darunter viele Nordamerikaner ein. In der Handelskammer teilte

Beschäftigung vereinigt werden sollen. Diese Beschäftigungsstellen sind in erster Linie bestimmt für Kinder, die sich herumtreiben oder zu Hause keinen Aufenthalt haben, wo sie zweckentsprechend arbeiten können, ferner für Kinder, die träge sind oder ihre häuslichen Schulaufgaben nicht gut oder gar nicht machen.

Todessturz eines Meraner Arztes. Der Meraner Kurarzt Dr. Alexander Walter wurde das Opfer eines Lawinenunglücks in Italienisch-Tirol. Das Blockhaus, in dem er sich befand, wurde von Schneemassen in die Tiefe gerissen, wobei Dr. Walter verunglückte.

Wie Frankreich seine Soldaten belohnt. Unter der Aufschrift „Mut kostet Geld“ beurteilt das „Journal du Loiret“ in Orleans es scharf, daß den Soldaten die „Médaille militaire“ nicht „gegeben“, sondern für 8,50 Frank verkauft würde, da jeder, dem sie ver-

speisen, ohne langes Zieren annahm. Man machte eine Bier- und Weinreise durch mehrere Lokale und endete in einem Weinstock, wo der Rumäne plötzlich von Mädeln übermannt wurde und mit Erlaubnis seiner Begleiterin ein kleines Nickerchen machte. Als er wieder erwachte, war die Angestellte spurlos verschwunden, er mußte aber auch die betrübende Entdeckung machen, daß mit ihr auch seine wohlgefüllte Brieftasche, die er in der Rocktasche bei sich trug, verschwunden war. Die Brieftasche enthielt 11 000 Lei in rumänischem Gelde, einige österreichische Kronen und etwa 450 Mark in deutschem Gelde. Als die Angehörigen von der Polizei ermittelten worden war und festgenommen wurde, wurde bei ihr nur noch ein Teil des deutschen Geldes vorgefunden. Nach ihrer Vernehmung will sie die rumänischen Banknoten fortgeworfen haben, weil sie der Meinung gewesen sei, daß sie diese doch nicht verwenden könne. Das Gericht verurteilte sie zu 2 Jahren Gefängnis.

Steuersuche in England.

Theater, Fußball und Krieg.

John Bull's Geldsorgen sind allmählich so groß geworden, daß er sich selbst dort mit dem Gedanken der Besteuerung befreundet muß, wo alle Schichten des englischen Volkstums sich am empfindlichsten betroffen fühlen. Denn Theater, Variétés, Zirkus und Singpielhallen waren dem Durchschnittsengländer bisher ebenso heilig und teuer wie der Sport, vor allem das vergötterte Fußballspiel. Nun sollen auch die Theater und die sportlichen Veranstaltungen besteuert werden, und wenn der „Daily Chronicle“ seinem Publikum diese Maßnahme als äußerst empfehlenswert mündgerecht zu machen sucht, so erblickt hieraus mit großer Deutlichkeit, wie arg die Geldklemme ist, in der die Kriegseileitung jenseits des Kanals sich befindet.

Gegen die Besteuerung der Theater, Singpielhallen, Pferderennen, Fußballkämpfe und ähnlicher Vergnügungen, sagt das Londoner Blatt, ist nichts weiter einzumenden, als daß man vielleicht hierzu einen neuen Beamtenapparat benötigt, der umständlich und kostspielig ist. Wenn dies vermieden wird, ist die genannte Besteuerung nur zu empfehlen. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß man durch eine derartige Verringerung der Vergnügungen und sportlichen Veranstaltungen viel Geld für dringendere Zwecke sparen würde. Wer heute Theater und Kinos besucht, soll ruhig mehr dafür zahlen, und wenn er dies nicht will oder kann, darauf verzichten. In beiden Fällen wird Geld gewonnen. Denn nicht nur das für die Vergnügungen ausgegebene Geld kommt in Betracht, sondern man muß auch die Kosten in Erwägung ziehen, die zur Unterhaltung der Veranstaltungen und Unternehmungen erforderlich sind. Wenn die Kasse der Theater geschlossen würde, könnte man die Kosten für ihre Heizung, den elektrischen Strom für ihre Beleuchtung ersparen und die Arbeitskräfte der Angestellten den Kriegsarbeiten dienstbar machen. In diesen Zeiten, da die überflüssige Ausgabe jedes Schillings ein Verbrechen ist, ist es unheimlich, so viel ins Theater zu laufen und Geld für Kinos auszugeben, das wahrhaftig nötiger gebraucht wird. Darum erscheint es wünschenswert, daß eine Zahl Vergnügungsbetriebe, Theater und Klubs durch Besteuerung zum Schließen gezwungen werden und daß man das für Fußball- und Golfwettkämpfe angewandte Geld durch strenge Maßregeln zu ersparen trachtet.

Der „Daily Chronicle“ führt eine gewagte Rede. Denn wer England kennt, weiß, daß man dort nicht an Belustigungen und Sportvergnügen tastet, ohne von den schwerwiegendsten Gründen geleitet zu sein. Wo sind der Stolz und der Reichtum Albions, wenn man Klubs schließt und den Fußball boykottiert! ... Hier haben wir ein englisches Barometer, das nicht trügt, und man kann wohl sagen, daß es auf „schlechtes Wetter“ steht.

Goldene Worte.

Laß nie die Kraft, den Willen dir erschaffen, Vom Bessern dich zum Besten aufzuraffen! Nur wenn ein Geist nach Fortschritt immer strebt, Dann lebst du erst; es leben nur, die schaffen. Friedrich Palm.

Gerichtshalle.

Berlin. Am 20. September d. J. war ein rumänischer Ingenieur aus Bukarest hier angekommen und im Hotel Fürstentum abgeblieben. Als er am Abend des nächsten Tages nach Verlegung seiner Geschäftsheimstätte, dem Hotel, an dem er sich befand, auf einen Camibus wartend, die unheimliche Kaskade des Felsens sah, die sich in die Tiefe stürzte, und deshalb sprach er sie an und war sehr erfreut, als sie seine Einladung, mit ihm zu Abend zu

Syndikus Dr. Wendlandt ihnen mit, daß 5000 ausländische Gutsäcker in Leipzig anwesend seien.

Feuer im Bahnhof M.-Gladbach. Aus ungeklärter Ursache brach im Güterbahnhof auf dem Bahnhof M.-Gladbach Feuer aus. Der Güterbahnhof brannte trotz rechtzeitigen energischen Eingreifens der städtischen Feuerwehr binnen zwei Stunden nieder, ohne daß das im Schuppen lagernde Gut gerettet werden konnte. Die bei dem Brande verunfallten Explosionen sind auf die Verdrängung gefüllter Kohlenäureflaschen zurückzuführen.

Strandung eines Dampfers. Auf dem Steuerriff der Ostsee war die bei dichtem Nebel der Dampfer „Moskau“ aufgelaufen. Die „Moskau“ war von Trelleborg nach Stettin unterwegs. Bergungsversuche waren, da der Dampfer ein großes Leck davongetragen hatte, ergebnislos und mußten abgebrochen werden.

Zum Schutze der Jugend. Ein neues Mittel zur Eindämmung der Verwahrlosung der Jugend hat die Schulverwaltung der Stadt Posen einzuführen beschlossen. An den vierzehn städtischen Volksschulen und an den beiden Hülsschulen werden für das Schuljahr 1916/17 sogenannte Beschäftigungsstellen eingerichtet, in denen gefährdete Schüler und Schülerinnen an mehreren Nachmittagen der Woche unter Aufsicht von Lehrern und Lehrerinnen zu nützlicher

noch bevorzugen. Zweierlei allerdings haben die Franzosen in ihre Rechnung einzukalkulieren vergessen. Erstens die unüberwindliche Angriffsfront unserer Truppen und zweitens die Überlegenheit unserer schweren Artillerie. Beides können sie uns nicht nachmachen. Wir stehen fest in unserer eroberten Stellung bei Fort und Dorf Douaumont.

Ein spanischer Dampfer gesunken. „Lloyds“ melden aus Santos: Der spanische Dampfer „Principe de Asturias“ ist drei Meilen östlich von der Insel San Sebastian auf einen Felsen gelaufen und binnen fünf Minuten gesunken. 86 Mann von dem französischen Dampfer „Bega“ nach Santos gebracht worden; 338 Passagiere und 107 Mann von der Belagung werden vermisst. Der „Principe de Asturias“ war auf der Fahrt von Barcelona nach Buenos Aires und hatte Las Palmas am 24. Februar verlassen.

„Das mag ja alles seine Wichtigkeit haben, Paulchen“, beharrte der Alte störrisch. „Trotzdem spielst du aber sehr gewagt, daß du den Menschen in deine ganzen Pläne eingeweiht hast. Solch vertrauter Gutsbesitzer, der unter normalen Verhältnissen doch im ganzen Leben keine Stellung als Verwalter auf einem einigermaßen anständigen Gut mehr gefunden hätte!“

Das höhnische Lächeln war wieder in dem Gesicht seines Sohnes. „Eben deshalb habe ich ja über keine etwas zweifelhaften Vergangenheit einen mild verklärenden Schleier gezogen. Dadurch ist mir der Gentleman natürlich seit seines Lebens verfallen und wird es nie wagen, den Mund aufzutun.“

Ein lauernd brutaler Ausdruck verzerrte sein Gesicht.

„Jetzt kann ich ihn wie eine Puppe an der Strippe hin und her ziehen. Ein ganz eignes Gefühl, sage ich dir, jemand so vollkommen als sein willenloses Geschöpf zu wissen. Das ist wie ein Sekstrau.“

Er räusperte seine Stimme.

„Das ist meine Sache gut gemacht habe, kannst du am besten daran erkennen, wie der Vögelchen abmühsames Hin- und Her mit seiner sentimentalischen Freundschaftsmission doch wahrhaftig ernst. Denn ich habe doch nicht nur einen Vögelchen hin- und her geschickt, sondern auch einen Menschen. Eine regelrechte Hölle der ganzen Herrschaft.“

Der Gedanke der Herrschaft schmerzte.

„Schön und gut, Paulchen. Nur — ich mit einem natürlichen Verbrecher herantreten einzulassen. ... Denn der Neppin ist doch ein

Verbrecher! Und daß du seine Bekanntschaft im „Glanze-Klub“ gemacht hast, kann man doch auch nicht gerade als Empfehlung ansprechen.“

Der Jüngere bräunte auf.

„Ach mir den „Glanze-Klub“ aus dem Spiel, Papa! Der ist das große Meeresvögel, in dem sich allerlei Leute zusammenfinden, die es meisterhaft verstehen, dem Leben seine Sonnen- seiten abzugewinnen. Eine Lebenskunst, zu deren Erlernung sorgfältige Studien gehören, dessen Kenntnis du vermisst. Aber sobald man die Chose erst einmal lappt und sich die erforderliche Sicherheit angeeignet hat, ist man geborgen. Manchmal, weißt du — ein Laß verdunkelte seine Stimme —, wenn ich dich besuche und mich unter diesen tadellosen dochwürdigen Ehrenmännern hier bewege, kommt ein wahnsinniges Verlangen über mich, die Maske herunterzureißen und allen die Wahrheit meiner Lebensführung ins Gesicht zu schreiben. Wie ein Blitz würde das in diese ganze stidige, tugendgeschwängerte Atmosphäre hineinfahren.“

Der Alte raffte die Hofschere wieder auf und wandte sich dem Hause zu.

„Warum du dich überhaupt erst in all solche Sachen eingelassen hast! Du brauchst das doch wahrhaftig nicht. Mein einziger Sohn, der später sowieso mal alles erbt!“

„Dein einziger Sohn!“ — Paul Burger zuckte verächtlich die Achseln. — „Du“ nur nicht so, als ob ich finanziell von dir was weiß wie reich unterliegt werde! Wir können uns doch gegenseitig wahrhaftig nichts vormachen. Du lebst ja förmlich an deinem Geldsack und läßt keinen heran. Oder meinst du vielleicht, daß ich

Luft habe, hinter den andern zurückzustecken, weil ich mit den paar blauen Pappen im Monat, die von dir kommen, mir gerade meine Handtücher und meine Zigaretten kaufen kann? Was bleibt mir denn da andres übrig, als mich nach ergebigeren Einnahmequellen umzusehen? Und das wirst du doch wenigstens zugeben, daß ich es verstehe, aus diesen Quellen das Menschenmögliche herauszuholen.“

Der andre schüttelte den Kopf und schlürfte, ohne sich umzusehen, den Airweg weiter.

„Laß mich damit in Ruhe, Paulchen. Mir scheint, ich kenne mich in der Welt nicht mehr aus. Das ist mir wohl alles zu sehr über den Kopf gewachsen. Zu meiner Zeit, siehst du, legten sich die intelligenten Elemente unter und auf einen vernünftigen, fröhlichen Wucher und haben damit ihr Heu auch unter Dach und Fach gebracht. Aber heute? Da müssen die jungen Leute mit dem Kopf ja parat durch die Wand. Wenn man sich das so ansieht: tausenderlei Schachzüge und diplomatische Ninesen! — er sah ganz kummervoll aus. — „Man wird alt, man wird alt.“

Und sein Sohn enigegnete mit kurzem Auf-

lachen: „Ein wahres Glück, daß du das endlich einsehst. Hoffentlich wirst du mir wenigstens jetzt nicht mehr fortwährend in meine geschäftlichen Angelegenheiten hineinreden. Leute, wie du, gehören aufs Altenteil, wo sie keinen Schaden mehr antun können.“

64 • 18 (Fortsetzung folgt.)

Ein Besuch in Verdun.

Von der schweizerischen Grenze, 8. März. Die Havasagentur verbreitet einen Bericht der Associated Press über einen Besuch in Verdun, der lautet:

Am Sonntag beschossen die Deutschen methodisch die Umgebung der Brücken und des Bahnhofes von Verdun, indem sie versuchten die Verbindungen zu zerstören. Die Stadt ist leer. Man sieht weder Zivilisten noch Soldaten. Nur die Feuerwehr ist geblieben, um die durch die Granaten hervorgerufenen Brände zu löschen. Eine Abteilung Gendarmen hat die Aufgabe, die Plünderer festzunehmen, die etwa austauschen sollten. 22 000 Personen haben ihre Türen verschlossen und sind auf Befehl abgereist. Die Stadt ist wenig beschädigt. Nur einige Häuser wurden durch Granaten getroffen. (Französische Angaben lauten anders.) Mehrere Granaten fielen auf die Hügel, auf dem Kathedrale und religiöse Anstalten stehen. Bei der Kathedrale bildet das Mädchenseminar nur noch einen Trümmerhaufen.

Die Havasagentur meldet weiter:

Der Vertreter der Associated Press besichtigte die Forts von Verdun auf den Maasbänken und hörte schreckliches Geschützfeuer. Mehrere hundert Geschütze waren auf beiden Seiten in Tätigkeit, meistens großen Kalibers. 80 000 Granaten fielen auf einen Abschnitt von 1000 m Breite und 500 bis 600 m Tiefe. Innerhalb sieben Stunden war alles, was Widerstand bot, über den Haufen geworfen, jedoch plagten viele Granaten nicht. Die Techniker versichern, die Deutschen hätten vier bis sechs Millionen Granaten verbraucht. Ein Stabs-offizier hob den Unterschied zwischen dem Angriff von Verdun und der Offensive in der Champagne hervor. Dort hätten die Deutschen während dreier Tage der Beschichtung zuzufügen gar nicht geantwortet, während die Franzosen vor Verdun ununterbrochen mit ständig wachsender Kraft erwiderten, so daß heute die französische Artillerie vorherrsche. Die Deutschen schienen einen Angriffsplan wie die Franzosen in der Champagne ausgeartet zu haben. Das von den Deutschen gewonnene Gelände komme ungefähr dem von den Franzosen im Januar bis April 1915 gewonnenen gleich. Die während der letzten drei Angriffsstage erzielten leichten Fortschritte ermöglichen es, alle Maßnahmen für den Widerstand zu treffen. Ein Offizier erklärte, die Deutschen hätten nach Schätzung von Ueberlebenden 80 000 Tote.

„Verdun muß gehalten werden.“

Bern, 8. März. In einem „Verdun um jeden Preis“ überschriebenen Artikel mahnt Hervé in seinem Blatte „La Victoire“ zur größten Wachsamkeit. Mit scharfem Tadel weist er den Versuch der Presse, die Bedeutung von Verdun unter der Betonung, daß es keine Festungen mehr gebe, zu leugnen, zurück. Wie könne man, um das Publikum zu beruhigen, solche Albernheiten vormachen? Hervé sagt ferner:

„Verdun ist heute ein symbolischer Name, sein Verlust würde für uns eine moralische Katastrophe von größter Tragweite sein. Nein, nein, Verdun ist für uns heute, was Paris damals war. Keine Kapitulation kann uns Glauben machen, daß sein Verlust eine Tatsache von untergeordneter Bedeutung sei. Wer so etwas in der Presse vormacht, begeht ein Verbrechen gegen das Land. Glücklicherweise weiß unser Generalsstab, daß er Verdun um jeden Preis halten muß. Man höre also endlich auf, täglich in den Blättern zu suggerieren, daß der Feind auch anderswo furchtbare Angriffe machen werde. Blind, wer nicht sieht, daß bei Verdun allein und nirgend anderswo der Kampf um die Geschichte Frankreichs und Europas vor sich geht.“

Die „Möwe.“

Graf Dohna beim Kaiser.

WTB. Magdeburg, 8. März. Der Kaiser empfing im großen Hauptquartier den Grafen zu Dohna-Schlodien, den Kommandant der „Möwe“, und überreichte ihm persönlich den Orden Pour le mérite.

WTB. Bordeaux, 8. März. Die montenegrinische Königsfamilie ist hier eingetroffen.

Provinzielle Nachrichten.

Evangelische Blättervereinigung für Kriegsgefangene Deutsche in Nassau. Ihre Kgl. Hoheit Großherzogin Luise von Baden, welche dem Werk der Gefangenenfürsorge ein besonderes Interesse entgegenbringt, hat den Geschäftsführenden Vorsitzenden der Ev. Blättervereinigung für Kriegsgefangene Deutsche, Herrn Schriftsteller F. W. Brepohl, die Vorlage eines Berichtes über die bisherige Tätigkeit der Nassauer Geschäftsstelle befohlen und sich vorbehalten, weiteren Vortrag zu verlangen. Gleichzeitig übermittelte Ihre Kgl. Hoheit die Großherzogin Elisabeth von Mecklenburg-Strelitz der genannten Vereinigung zur Unterstützung der Arbeiten derselben einen größeren Geldbetrag.

Landesobst- und Weinbauinspektor Schilling in Geisenheim hält

Sonntag, den 19. März 1916, nachmittags 3½ Uhr in Dausenau in der Wirtschaft Kraft, Samstag, den 25. März 1916, abends 8 Uhr in Singhofen in der Wirtschaft Minor und Sonntag, den 26. März 1916, nachmittags 3½ Uhr in Holzappel im „Deutschen Kaiser“ je einen Vortrag über „Gemüsebau“. Der Besuch ist unentgeltlich.

Geisig, 8. März. Zu treuer Pflichterfüllung gegenüber dem Vaterland sonden aus unserer Gemeinde den Heldentod: Bodenbach und Wagner.

Limburg, 7. März. Der Magistrat hat sich veranlaßt gesehen, den Verkehr des Publikums im Rathaus auf die Stunden von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags zu beschränken, damit die Nachmittagsstunden den Beamten und Angestellten zur ungestörten Erledigung der laufenden Arbeiten verbleiben.

Schwurgericht Limburg. 1.) Die Charlotte Pick aus Löhnberg hatte am 26. Oktober 1915 ihr uneheliches Kind nach der Geburt getötet. Sie wurde zu einer Gefängnisstrafe von 3 Jahren verurteilt. 2.) Der 18 Jahre alte Schlosser Wilhelm Nickel aus Niederscheid, der den Kassenboten der Frank'schen Eisenwerke in Niederscheid, der auf der Reichsbank 6000 Mk. abgeholt hatte, auf der Straße überfiel und beraubte, erhielt 1 Jahr 9 Monate Gefängnis.

Oberlahnstein, 7. März. Bei hiesiger Post ist die erste Frau als Briefträgerin angenommen worden und wird dieser Tage in Dienst treten.

Oberlahnstein, 8. März. Unsere städtische Verwaltung hat dem Wunsche des Herrn Bergwerksverwalters a. D. Nau in Nassau stattgegeben, im Walddistrikt „grober Stein“ in der Nähe von Nassau nach Erzen schürfen zu dürfen. Mögen die Hoffnungen des Herrn Nau von Glück begleitet sein. Die Gewerkschaft „Reinwinger“ bei Birkenbach, die auf Mangan und Eisenerz verließen ist, ist für den Preis von 18000 Mark an die Firma Ernst Siebeler, Bergwerksektengesellschaft in Siegen i. W. übergegangen. Die Firma Krupp in Essen hat weitere 7 noch nicht erschlossene Eisenerzgruben im Unterlahnkreis käuflich erworben.

Koblenz, 8. März. Die Stadt kauft 24 Milchkühe an, um die ärmere Bevölkerung wieder mit Milch versorgen zu können. Außerdem schafft sie 200 Schweine zur Mast an.

Koblenz, 8. März. Die hiesige große Krautfabrik ist niedergebrannt.

Pr. L. 10 D. 401. Wiesbaden, 14. März 1914.

Bekanntmachung.

Mit Beziehung auf den Schlußsatz des mit meiner Verfügung vom 18. Mai 1905, Pr. L. D. 1525, mitgeteilten Erlasses des Herrn Oberpräsidenten vom 13. Mai 1905, Nr. 4266, erlaube ich ergebenst, wegen Bekanntmachung der reibausverfeuchten Bemerkungen das Weitere zu veranlassen.

Als reibausverfeucht gelten die Bemerkungen Wellmich, Nachern, St. Goarshausen, Bornich, Caub, Lorch, Geisenheim, Viebrich, Wiesbaden, Hochheim, Winkel, Deßlich, Mittelheim und von der Gemarkung Johannisberg die Weinberge des Fürsten von Metternich-Winneburg. Die Bemerkungen Winkel, Deßlich und Mittelheim gelten zusammen mit dem verfeuchten Teil der Gemarkung Johannisberg als ein Gemeindebezirk im Sinne des § 6 der Verordnung vom 16. August 1905.

Der Regierungspräsident.
v. Meißner.

1. 1794. Diez, den 4. März 1916. Die Herren Bürgermeister der weinbautreibenden Gemeinden wollen die weinbautreibende Bevölkerung in örtlicher und geeigneter Weise auf vorstehendes mit dem Hinweis aufmerksam machen, daß die Verordnung des Herrn Oberpräsidenten in Cassel vom 13. Mai 1905 — mitgeteilt durch meine Kreisblattbekanntmachungen vom 23. Mai 1905 — l. 4724, Kreisblatt Nr. 126 und vom 16. März 1907 — l. 2459, Kreisblatt Nr. 69 — auf die genannten verfeuchten Bemerkungen Anwendung findet.

Der Landrat.
J. B.
Zimmermann.

Wird veröffentlicht!

Nassau, 9. März 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclaver.

Kupferablieferung.

Auf unsere mehrfachen Bekanntmachungen hin sind so wenige der beschlagnahmten Gegenstände abgeliefert worden, daß sich heute schon voraussehen läßt, wie stark der Andrang in den letzten 14 Tagen sein wird. Da sämtliche Gegenstände noch in diesem Monate zur Ablieferung kommen müssen und eine Hinausschiebung des Termins unter keinen Umständen eintreten wird, so ersuchen wir erneut, die Ablieferung zu beschleunigen.

Ablieferung kann Montags, Mittwochs, und Freitags, nachmittags von 2—5 Uhr erfolgen.

Nassau, 8. März 1916.

Der Magistrat:
Hafenclaver.

Bekanntmachung.

Die Stadtkasse ist Donnerstag, Freitag und Samstag dieser Woche geschlossen.

Nassau, 7. März 1916.

Die Stadtkasse.

Ba. Portland-Zement

von Dyckerhoff und Widmann, Amöneburg-Viebrich a. Rh. frische Sendung erhalten.

Chr. Balzer, Nassau.
Baumaterialienhdlg.

Kriegsgefangenenfürsorge!

Auf Veranlassung der Kriegsrohstoffabteilung hat das Kriegsministerium verfügt, daß wegen des Mangels an Gespinnstfasern, Web-, Wirk- und Seilerwaren, oder daraus hergestellte Gegenstände nicht mehr an Kriegsgefangene gefandt werden sollen, um den deutschen Vorrat nicht zu schmälern. Es soll vielmehr wenn solche Gegenstände den Gefangenen übermitteln werden sollen, der Einkauf im neutralen Ausland erfolgen und von dort aus der Versand in die Wege geleitet werden. Die Ausschüsse für Gefangenenfürsorge sind angewiesen, die Vermittlung derartiger Einkäufe und des Versandes zu übernehmen. Die „Evangel. Blättervereinigung“ für Soldaten und Kriegsgefangene (Alte Post) zu Nassau vermittelt derartige Sendungen gern. Für Rußland werden diese durch ihre Vermittlung in New-York, für Frankreich in Bern gekauft und durch dortige Ausschüsse versandt werden.

Die Angehörigen unserer Gefangenen von Nassau, Ems und Umgegend können Wünsche auf derartige Vermittlungen täglich in den

Vormittagsstunden von 10—12 in den Geschäftsräumen der Evangel. Blättervereinigung (Alte Post) Bahnhofstr. 4 zu Nassau angeben.

Vor Versendung dieser Art von Liebesgaben an Gefangene wird gewarnt. Auch sei darauf hingewiesen, daß die Versendung von Wurst- und Fleischwaren, sowie Fette an Kriegsgefangene in Rußland verboten ist.

Evangel. Blättervereinigung
für Soldaten und kriegsgefangene Deutsche.
W. Brepohl.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse (Rheinstrasse 42), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5¼% und, falls Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden, 5% berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt. Die Freigabe der Sparanlagen erfolgt bereits zum 31. März.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Bekanntmachung.

Am 1. 3. 1916 ist eine Verfügung betreffend Meldepflicht der Flachsbesitzer, Beschlagnahme des Flaches, Mißstände im Flachshandel erlassen worden.

Der Wortlaut der Verfügung wird in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des
18. Armeekorps.

Grosse Auswahl in

Herren- und Knabenkragen
in allen neuen und bequemen Formen.

Manschetten, Vorhemden,
gestärkt und weich, weiss und farbig.

Hosenträger, Socken, Sockenhalter, Krawatten, Trikots, Unterkleidern, Wickelgamaschen.

Sehr schöne Neuheiten hierin.

Damen-Golfjacken,
sehr praktisches Tragen im Frühjahr.

Trikot-Schlüpfer,
für Knaben und Mädchen.

Damen- und Kinderwäsche,
in jeder Ausführung.

Korsette, Handschuhe, Bänder und Schürzen,

stets die letzten Neuheiten.

Taschentücher,
in grosser Auswahl in weiss und bunt gerändert, von den einfachsten bis zu den elegantesten.

Moderne Schmucksachen!
Frisierkämme, Haarschmuck.

Maria Erben, Nassau,
Römerstr. 1.

Führe nur erstklassige Fabrikate.

Zu
verkaufen oder zu verpachten:

1 Wiese, 32 Ruten in Krämersheck,
1 Acker, 108 Ruten in Krämersheck,
1 Zwickenberg, 30 Ruten i. d. Steinmühle
1 Weinberg im Niederberg.

Näheres durch Chr. Buderus, Ingenieur
in Duisburg, Ahornstraße 13.

Bullen-Versteigerung.

Montag den 13. März, nachm. 2 Uhr,
wird der hiesige Gemeindegemeinde meistbietend versteigert.

Hörsberg, 9. März 1916.

Der Bürgermeister.

Stern- Marke



SAMEN

echt und hochkeimend
für Feld und Garten.

Niederlage:

J. W. Kuhn, Nassau.



Von heute ab wieder jeden Mittwoch
und Samstag Abend

Deutsch-Pilsner

im Anstich

Löwenbrauerei-Ausschank.

Kleine Wohnung

zu vermieten. Aug. Kurz.

Gottesdienstordg. Sonntag, 12. März.
Evangel. Kirche.

Nassau. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Moser. In Hörsberg nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Kranz.

Die Amtshandlungen hat vorerst Herr Pfarrer Kranz.

Kathol. Kirche. Frühmesse: An Werktagen 7½ Uhr. Hl. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt: 10 Uhr. Andacht: Nachmittags 2 Uhr: Gelegenheit zur hl. Taufe in Tagen vor Ernt- und Feiertagen von 4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige auch vor der Frühmesse.

Dienstag, Sonntag, 12. März: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Oberhof. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Kriegsbettstunde.

Evangel. Kirchenchor.

Freitag Abend 8½ Uhr Gesangstunde.